

KolloquiA. Frauenbezogene/feministische Dokumentation und Informationsarbeit in Österreich. Lehr- und Forschungsmaterialien. Hrsg. von frida – Verein zur Förderung und Vernetzung frauenspezifischer Informations- und Dokumentationseinrichtungen in Österreich. Wien: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, 2001. 607 S. (Materialien zur Förderung von Frauen in der Wissenschaft; 11) – ISBN 3-85224-059-X

Ein wahrhaft beeindruckendes Kompendium aller Aspekte frauenbezogener Informationsarbeit in Österreich haben die Autorinnen des Buches „kolloquiA“ nach mehr als zweijähriger Forschungsarbeit vorgelegt. Gefördert wurde das Projekt vom Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank, dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur sowie dem Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit. Die Projektlei-

tung hatte Helga Klösch-Melliwa, die von einer Arbeitsgruppe, bestehend aus Mitgliedern des Vereins „frida“, unterstützt wurde. „frida“, eine 1991/92 gegründete österreichweite Vernetzungsinitiative von Fachfrauen aus Dokumentationsstellen, Bibliotheken, Archiven und Frauenprojekten, initiiert und fördert immer wieder Forschungsprojekte. Dazu gehören das bereits abgeschlossene Projekt „thesaurA“, bei dem ein feministischer Thesaurus (erschienen 1996) entwickelt wurde, und das noch laufende Projekt „biografIA“ <<http://www.biografia.at>>, dessen Ziel es ist, eine Datenbank und ein Lexikon österreichischer Frauen zu erarbeiten. Nun liegt also „kolloquiA“ vor, eine Materialiensammlung, die Forschungsgrundlagen und Lehrmaterialien für frauenspezifische Informationsarbeit bietet. Die Hauptzielgruppe des Buches sind frauenbewusste/feministische Informationsexpertinnen und Multiplikatorinnen, die Genderforschung auch in der informationswissenschaftlichen Aus- und Weiterbildung etablieren wollen. Das Buch besteht aus fünf umfangreichen Kapiteln: 1. Texturen zu theoretischen Grundlagen frauenrelevanter/feministischer Informationsarbeit (S. 21-109), 2. Historische, strukturelle und politische Texturen zum frauenrelevanten/feministischen Informationswesen in Österreich (S. 111-296), 3. Texturen zur Praxis der frauenrelevanten/feministischen Informationsarbeit (S. 297-503), 4. Texturen zur informationsberuflichen Aus- und Weiterbildungsarbeit in Österreich (S. 505-559), 5. Verein „frida“: Einrichtungen, Angebote und Materialien (S. 561-604). Die zwölf Autorinnen sind ausgewiesene Expertinnen der frauenbezogenen/feministischen Informationsarbeit.

Der erste Teil beginnt mit einem Forschungsüberblick von Helga Klösch-Melliwa zur frauenrelevanten/feministischen Informationsarbeit, in dem zwar der Schwerpunkt auf Österreich gelegt wird, der aber auch die angloamerikanische und deutsche Forschung reflektiert. Historische Analysen (Sichtbarmachung des weiblichen Anteils in den Informationsberufen) und die Auseinandersetzung mit der aktuellen Berufssituation (ungleiche Bezahlung, Geschlechtersegregation in Leitungsfunktionen, Informationszugang, geschlechtsspezifischer Zugang zur Informationstechnologie usw.) sind die Themen der Forschung. In einem zweiten und dritten Beitrag untersucht sie die feministische Perspektive auf „informationswissenschaftliche Denkfelder“ wie etwa „Wissenschaftliches Wissen“, „Kommunikation“, „Bildung“ und analysiert den Einfluss der Kommunikationstechnologien auf die Informationsarbeit aus geschlechtsspezifischer Sicht. Sie fordert, dass eine frauenbezogene Perspektive vor allem zwei Entwicklungen zu beobachten habe: Frauen dürfen sich nicht in den reinen Anwendungsbereich drängen lassen, sondern sie müssen auch auf den konzeptionellen Feldern tätig werden. „Patchwork-Biographien“ – bisher eine Domäne der Frauen – werden künftig im Berufsleben auch der männliche „Normalfall“ sein. Dies könnte zu einer ausgewogeneren Aufteilung von Produktions- und Reproduktionsarbeit für Frauen und Männer führen.

Der zweite Teil des Buches erforscht die historischen Dimensionen des frauenrelevanten Informationswesens in Österreich. Waltraud Zirngast und Helga Klösch-Melliwa schildern die Geschichte der Frauenbibliotheken des 18. und 19. Jahrhunderts, aber auch die der Fraueninformationseinrichtungen der neuen Frauen- und

Lesbenbewegung. Darüber hinaus skizzieren sie die Entwicklung der „klassischen“ Informationsberufe Archivarin, Bibliothekarin und Dokumentarin hin zur „Informationsexpertin“. Helga Hofmann-Weinberger erarbeitet Bausteine zu einer Geschichte der Buchdruckerinnen, Edith Stumpf-Fischer rekonstruiert die Viten einzelner Verlegerinnen. Helga Klösch-Melliwa und Roberta Schaller-Steidl berichten über die Ergebnisse einer empirischen Untersuchung (quantitative Erhebung, Expertinnengespräche), bei der Informationsexpertinnen des Vereins „frida“ über ihre berufliche Sozialisation (Motivation, Leitbilder, Ausbildung), den Berufsverlauf, den aktuellen Arbeitszusammenhang, die berufliche Tätigkeit und ihre Bedeutung sowie Veränderungen in der frauenbezogenen Informationsarbeit befragt wurden.

Der dritte Teil befasst sich mit der Praxis frauenrelevanter Informationsarbeit. Er wird mit einem Beitrag von Brigitte Geiger über Strukturen der Informationsarbeit in autonomen Frauen-/Lesbenarchiven eröffnet. Sie beschäftigt sich dabei mit folgenden Aspekten: Verhältnis der Mitarbeiterinnen zu den Benutzerinnen, Informationsbeschaffung und -vermittlung, Bedeutung nationaler und internationaler Netzwerke. Elisabeth Kramberger und Helga Klösch-Melliwa geben einen Überblick über „Book-Materialien und Archivbestände“ in österreichischen Fraueninformationseinrichtungen, die Bestände an „Non-Book-Materialien“ werden von Stefanie Bierbaumer bewertet. Christa Bittermann-Wille und Helga Hofmann-Weinberger wenden sich den historischen Frauenzeitschriften und ihrer Erschließung zu, Brigitte Geiger stellt feministische Zeitschriften vor. Barbara Hegenbart und Helga Klösch-Melliwa stellen „virtuelle“ Ressourcen zusammen. In ihrem Beitrag über frauenrelevante/feministische Inhaltserschließung befasst sich Helga Klösch-Melliwa mit einem wichtigen Thema, das im traditionellen Bibliotheks- und Informationswesen auch heute noch eher Missbilligung hervorruft. Sprachliche Gleichbehandlung und damit Sichtbarmachung ist ein wichtiger Maßstab für die tatsächliche Gleichbehandlung von Frauen und Männern. Feministinnen versuchen auf zweierlei Weise die Verhältnisse zu verändern: zum einen durch Vorschläge, wie bestehende Regelwerke (z.B. RSWK) zu verändern seien, zum andern durch die Entwicklung von Frauenthesauri. Im letzten Beitrag des dritten Kapitels stehen die Benutzerinnen im Mittelpunkt des Interesses. Andrea Zemanek, Helga Klösch-Melliwa und Renate Retschnig weisen nach, dass bei Befragungen von Benutzerinnen und Benutzern gerade auch in den traditionellen Einrichtungen des Informationswesens dem Gender-Aspekt mehr Bedeutung beigemessen werden muss.

Im vierten Teil des Buches, der sich mit der Aus- und Weiterbildung für Informationsberufe in Österreich befasst, stellt Helga Klösch-Melliwa zunächst Zahlenmaterial und Befunde zu Ausbildungswesen, Studierenden und Lehrenden und frauenrelevanten Inhalten zusammen. In ihren abschließenden Bemerkungen skizziert sie Strategien und Modelle der Förderung frauenrelevanter/feministischer Informationsarbeit. Wichtig erscheint ihr, dass es feministische Informationswissenschaftlerinnen gibt, die aktiv versuchen, die Aus- und Weiterbildung für Informationsberufe zu verändern und damit als Vorbilder für jüngere Frauen fungieren. Eine weitere Strategie könnte der gezielte Einsatz von Mentoring sein, dass in den USA bereits eine große Rolle

spielt – auch im Bibliotheks- und Informationswesen. Ferner sollten Angebote der feministisch-politischen Bildung entwickelt werden. Beispielhaft erwähnt Klösch-Melliwa einen virtuellen Fernstudienlehrgang, den die kanadische Hochschullehrerin und Informationswissenschaftlerin Hope A. Olson unter dem Titel „Feminism and Library and Information Studies“ an der Universität von Alberta entwickelt hat.

„kolloquiA“ bietet eine Fülle von Informationen und Anregungen für die frauenbezogene/feministische Informationsarbeit, nicht nur in Österreich. Es ist zu hoffen und zu wünschen, dass sich gerade auch Informationswissenschaftlerinnen in Deutschland nach der Lektüre des Buches mit neuem Elan dieses Themas in Lehre, Forschung, Weiterbildung und Praxis annehmen.

Anschrift der Rezensentin:

Prof. Dr. Dagmar Jank
Fachhochschule Potsdam
Fachbereich Informationswissenschaften
Pappelallee 8-9
D-14469 Potsdam